

FREUNDSCHAFTLICHER EMPFANG BEI JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN SÜDOSTASIEN

KAMBODSCHA Als meine Partnerin Eve und ich über den Jahreswechsel Kambodscha und Thailand besuchten, haben wir vieles erwartet, nicht aber reges jüdisches Leben und funktionierende jüdische Gemeinden. – *Michael Rom*



Chabad-Gemeindezentrum in Phnom Penh...

Kambodscha ist ein Land im Aufbruch. In der Hauptstadt Phnom Penh entstehen moderne Bürotürme, zwischen den Zentren des Landes werden einfache Staubpisten durch moderne Schnellstrassen ersetzt, und auch die touristische Infrastruktur wächst. Vieles liegt nach der Schreckensherrschaft der maoistisch-nationalistischen Roten Khmer (1975-79) und einem rund zwanzigjährigen Bürgerkrieg (1970-90) aber noch im Argen: Die aktuelle Regierung ist autoritär, die Korruption grassiert, und die Armut ist nach wie vor gross. Einige der Kambodschaner, denen wir begegnet sind, haben die Zeit unter Pol Pot, dem

grausamen Anführer der Roten Khmer, selbst miterlebt. Es gibt kaum eine Familie, welche nicht Mitglieder in diesem Genozid verloren hätte. Minderheiten wurden massiv verfolgt und praktisch die gesamte Intelligenzija ermordet. Gegen zwei Millionen Menschen mussten in Folterkellern und den Killing Fields (kambodschanische Todeslager) ihr Leben lassen, unzählige weitere sind in dieser Zeit an Hunger, Krankheiten und infolge absolut unmenschlicher Arbeitsbedingungen gestorben. Dies unter den Augen der Welt. So wurde das Land in wenigen Jahren in seiner Entwicklung um Jahrzehnte zurückgeworfen. Und: Viele Täter blieben unbestraft und leben teilweise bis heute Haus an Haus mit Überlebenden und deren Nachfahren. Negative Gedanken wie etwa Hass seien schlecht für das Karma, wird uns erklärt. So gehen Kambodschaner mit dieser schweren Hypothek um. Vergeben ohne zu vergessen, heisst die buddhistische Losung.

Warmer Empfang der Bevölkerung

Trotz der historischen Bürde sind die Khmer äusserst liebenswürdige Menschen, freuen sich über jeden interessierten Besucher und sind um dessen Wohl in rührender Weise bemüht, ohne aufdringlich zu sein. Den Reisenden gewähren sie gerne Einblick in eine Lebensweise, welche noch weitgehend von der Landwirtschaft bestimmt ist. Zudem hat das kleine asiatische Land viele Naturschön-

heiten, spannende Städte, eine vorzügliche Küche und eindruckliche Kulturdenkmäler wie etwa die Tempel von Angkor Wat zu bieten. Dies haben auch einige jüdische und israelische Touristen gemerkt, welche von Land und Leuten so begeistert sind, dass sie ihren Lebensmittelpunkt nach Kambodscha verlegt haben. Zum Beispiel François aus Frankreich, dem wir an Chanukka mit Tochter Clara im Gemeindezentrum von Chabad in Phnom Penh begegnet sind. Er lebt seit 25 Jahren im Städtchen Siem Reap und betreibt ein eigenes Unternehmen, welches Luxushotels mit Einrichtungs-schmuck ausstattet. David, ursprünglich aus Israel stammend, lebt als Rentner in der vietnamesischen Ho-Chi-Minh-Stadt und ist über Schabbat nach Phnom Penh gereist.



.. am Erew Chanukka

Jüdische Gastfreundschaft auch in Chiang Mai

Chabad Lubawitsch ist umstritten und gab auch in der JGB bereits Anlass zu Diskussionen. Dies hat neben der charedisch-orthodoxen Ausrichtung und dem Personenkult um den Begründer sowie mit der innerjüdischen Mission zu tun. Die Emissäre von Chabad tauchen vorwiegend dort auf, wo jüdische Infrastruktur schwach ist oder ganz fehlt. In Kambodscha ist das Zentrum von Chabad die einzige Anlaufstelle für die rund 250 Juden des Landes und die vielen Reisenden aus aller Welt. Ausser dem Rabbiner gehört niemand den Lubawitschern an. Nur wenige sind religiös, kaum jemand wirklich orthodox. Die nichtjüdischen Kinder meist jüdischer Männer mit asiatischen Ehefrauen sind ebenso

willkommen wie deren Väter. Eine Gemeinde-Mitgliedschaft, wie wir diese im deutschsprachigen Raum kennen, ist nicht vorgesehen. Wer an Gottesdiensten oder anderen Aktivitäten teilnimmt, leistet einen freiwilligen finanziellen Beitrag. Die Spendenbox steht gut sichtbar am Eingang. Die Infrastruktur ist zweckmässig. Neben einem Betraum gibt es Räume für Kidduschim und gemeinsame Essen, dazu eine Küche, wo asiatische Angestellte für religiöse Backpackers koschere Mahlzeiten zum Mitnehmen zubereiten. Der Chabad-Rabbiner in Phnom Penh sieht sich auch als Anlaufstelle für in Not geratene Touristen und bietet auf der Webseite seine Hilfe bei Dokumentenverlust, Diebstählen oder Unfällen an.



François mit Tochter Clara

Auch in Chiang Mai empfängt Chabad jeden Schabbat bis zu 150 Menschen jeglicher Couleur, unter ihnen viele Israelis. Über 100'000 von ihnen haben letztes Jahr Thailand besucht, wovon auch einige hebräische Schriftzüge in Chiang Mais Strassen zeugen. Viele israelische Rentner bereisen Asien regelmässig. Das Leben ist hier spürbar günstiger als im Heiligen Land. Jossi und Chawa aus Ashkelon zum Beispiel sind für einige Wochen den Raketen aus Gaza entflohen und mehr als einen Monat in Südostasien unterwegs.

Schöne alte Synagogen sind weder bei den Khmer noch bei den Thais zu finden. Wer jedoch jüdisches Leben sucht, wird in beiden Ländern durchaus fündig. ■

Wie ein Jude aus Dresden die Presse in Kambodscha aufmischte

Bernie Krisher hiess der deutsch-jüdische Journalist, der 1993 die einzige liberale Tageszeitung Kambodschas gründete, um dem von Massenmorden traumatisierten Land zur Demokratie zu verhelfen. Infolge der Repressionen seit 2017 arbeitet die Redaktion heute online von Bangkok aus. – Eve Stockhammer



Titelblatt der Cambodia Daily

Als der jüdische Journalist Bernie Krisher sich 1993 in den Kopf setzte, in Kambodscha eine unabhängige Zeitung zu gründen, die ausschliesslich «neutral» berichten würde, da liess er sich, Lebenskampf gewohnt, durch keine Warnungen, dass dies lebensgefährlich sei, zurückhalten. Denn Krishers Mission war, Kambodscha zu einer Demokratie zu verhelfen, und dazu braucht es eine freie Presse. Krisher war 1931 in Dresden geboren; der jüdischen Familie gelang 1937 gerade noch rechtzeitig die Flucht. Über Holland, Frankreich, Spanien und Portugal gelangten sie schlussendlich mit dem berühmten Flüchtlingschiff «Serpapinto» 1941 in die USA, wo der junge Bernie in New York seine Journalistenkarriere begann. Später, nachdem er in Tokio seine künftige Frau Akiko kennengelernt hatte, studierte er noch Japanologie, zog nach Japan, wo er journalistisch sowohl für amerikanische Zeitungen wie für japanische Buchverlage arbeitete, als einziger Journalist Kaiser Hirohito interviewte und das erfolgreiche Wochenmagazin Focus gründete. ■

Anfangs Neunzigerjahre wurde Krisher persönlich vom kambodschanischen Staatsoberhaupt Norodom Sihanouk, den er von einer früheren Reise kannte, angefragt, ob er helfen könne, Kambodscha wiederaufzubauen. Und so begann Krishers philanthropisches Engagement: für das kriegsgebeutelte, vom Autogenozid «geköpft» Kambodscha, organisierte er grosse Mengen Geld, liess, ähnlich dem Schweizer Kinderarzt Beat Richner, ein Spital errichten mit kostenlosem Service für Kinder und Arme, baute Waisenhäuser und Hunderte von Schulen, um die Landjugend, insbesondere Mädchen, auszubilden, organisierte haufenweise Fahrräder aus Tokio, Gratismoskitonetze für Mittellose und verlegte Internet mit Telemedizin in entlegenste Gebiete. 1993 gründete Krisher mit dem «Cambodia Daily», eine unabhängige, englisch- und khmersprachige Zeitung, die sowohl lokale wie internationale Artikel publizierte. Sowohl für den Aufbau des Spitals wie für die Zeitung wurden vorerst ausländische Spezialisten und Journalisten engagiert, die dann mit den Einheimischen Trainingsprogramme durchführten. Dem «Cambodian Daily» gelang – trotz vieler Hindernisse – eine lange und wichtige Erfolgsgeschichte. Unter internationalen Protesten wurde die Zeitung jedoch 2017 zur Aufgabe gezwungen. Die letzte Printausgabe titelte denn auch «Abstieg in die totalitäre Diktatur». Im Rahmen einer radikalen Repressionswelle der letzten zwei Jahre wurden über dreissig Radiosendern die Lizenz entzogen, Journalisten wurden angeklagt und Zeitungen durch nicht bezahlbare Geldforderungen zur Aufgabe gezwungen. Laut Aussagen unseres Reiseführers vor Ort ist es Krishers Tochter Deborah seit einigen Monaten gelungen, den «Cambodia Daily» von Bangkok aus wenigstens online wieder auferstehen zu lassen. Krisher selber verstarb im März 2019 siebenundachtzigjährig in Tokio. Sein Esprit lebt weiter. ■